

Erde als für uns bedeutungslos oder von uns undeutbar wegschieben dürften“ (122f.).

Für die konkrete Auslegung dieser Bilder ist insbesondere der innere Zusammenhang zwischen den über die Welt ergehenden Strafen und der himmlischen Liturgie (120) zu beachten. Von ihm her erweist sich das Gericht Gottes über die schuldige Welt als eine – verborgene – Form der göttlichen Liebe. In dieser Perspektive interpretiert Balthasar die ersten beiden der drei über die Menschen ergehenden „Weh“ (Apk 8,13) als die der Sünde innewohnende Qual und das dritte als die vielgestaltige Ausfaltung der endzeitlichen Situation (vgl. 71). Letztere hebt mit der Geburt des Messias und dem Fall Satans auf die Erde an (Apk 12) und steht als Folge der vollbrachten Erlösung unter dem Gesetz des Je-Mehr der Aufsteigerung der widergöttlichen Mächte bis hin zur satanischen Gegentrinität (Apk 13). Die Zeugen des Lammes, die ihren Ort zugleich im Himmel und auf der Erde haben, sind der Verfolgung durch sie ausgesetzt, bis das schon besiegte Böse im Gericht endgültig der Selbstverzehrung anheim gegeben wird. Dass trotz des Kampfes auf Erden das neue Jerusalem, die Erfüllung der geschaffenen Welt und ihrer Geschichte von Gott her aus dem Himmel herabkommt (Apk 21,2), wirft die Frage nach der irdischen Kirche und dem Sinn ihres Duldens auf. Balthasar beantwortet sie mit dem Verweis auf das „Umsonst“ (Apk 21,6–7; 22,17) der Gnade: „Wo die Braut und Gattin des Lammes ‚von oben absteigt, kann ihr aus der Weltgeschichte nur das ‚aufsteigend‘ zugehören, was immer schon im Geist dieses Umsonst vollbracht worden ist, im Geist des Gottes, für dessen Dasein und Dreieinigkeit und Liebe es keine andere Begründung gibt, als dass sie aus sich und für sich sind“ (113).

St. Pölten

Hilda Steinhauer

◆ Fronius, Hans/von Balthasar, Hans Urs, König David. Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg, Neuauflage 2004. (89) Geb. Euro 21,00 (D)/sFr 33,50. ISBN 3-89411-389-8.

Unter dem Titel „König David“ hat Hans Fronius 1952 einen Zyklus von 12 Monotypen geschaffen, in denen er die tragisch-dramatischen Stationen seines Lebens bildhaft zu fassen sucht. Balthasar nimmt diesen Aspekt in seinem Kommentar vertiefend auf, indem er die Gestalt Davids im Licht Christi interpretiert.

Deshalb setzt er sie gerade aufgrund der Besonderheit ihres Erwähltheits in Beziehung zu den Heldengestalten der Völker (vgl. z.B. 5.24.41.85), stellt sie Saul als eine Lichtgestalt gegenüber, die mit dessen Tod sein ganzes Dunkel in das eigene Schicksal mit aufnimmt (41), und unterstreicht die Größe der eigenen Schuld Davids, indem er sie nicht bloß als dessen persönlich-privates Vergehen, sondern als jenes des sich Jahwe gegenüber verabsolutierenden Königs deutet (60). In der zum Typus gewordenen Gestalt des David zeigen sich folglich nicht nur die schattenhaften Umrisse des kommenden Erlösers, sondern in ihr verdichtet sich zugleich die Tragik des sündigen Menschen. Aber selbst noch in seinem Sündersein steht David im Dienst an der Offenbarung, weil er so zum Vorfahren dessen wird, der in seiner Menschwerdung in die „caro peccati“ eintreten wollte.

Aus der Sicht Balthasars ist der 1955 erstmals veröffentlichte „König David“ ein „Gelegenheitswerk“ (Auftrag 102). Dennoch klingen in ihm Motive an, denen in seinen größeren Arbeiten ein wichtiger Stellenwert zukommt, wie z.B. die Dreieinigkeit von Berufung, Erwählung und Sendung, der dramatische Gegensatz zwischen Licht und Finsternis, die Hoffnungslosigkeit des Scheolzustandes oder die Neubewertung der irdischen Geschichte durch die sie umgreifende Offenbarung sowie die Einbindung der biblischen Heilsgeschichte in das Ganze der Menschheitsgeschichte. Von Letzterem her lässt sich das vorliegende Buch deshalb auch als eine konkrete Ausprägung der Geschichtstheologie Balthasars verstehen.

St. Pölten

Hilda Steinhauer

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

◆ Keul, Hildegund: Verschwiegene Gottesrede. Die Mystik der Begine Mechthild von Magdeburg (ITS 69). Tyrolia-Verlag, Innsbruck–Wien 2004. (525). Kart. Euro 49,00. ISBN 3-7022-2608-7.

„Was bringt eine Frau im 13. Jahrhundert dazu, sich dem Schreibtabu für Frauen zu widersetzen, nach der Feder zu greifen und ein mystisches Werk zu verfassen?“ (109) – auf diese nicht ganz leichte Frage gibt die vorliegende Studie, die im Sommersemester 2002 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg im Fach „Fundamentaltheologie und